

Strategien zur Senkung von Energiekosten in einkommensschwachen Haushalten

Lena Pietsch
Irmela Benz
Petra Schweizer-Ries

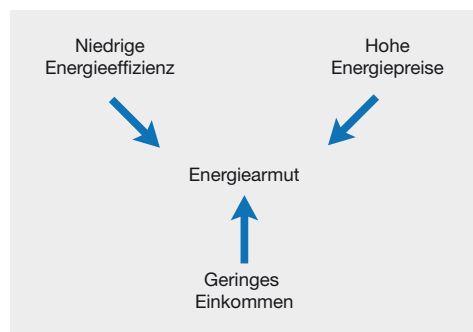
1 Einleitung

Der Begriff Energiearmut beschreibt eine Situation, in der Personen nicht in der Lage sind, sich angemessen mit Energie für Heizen, Warmwasser, elektrische Geräte und Beleuchtung zu versorgen. Eine genaue Definition, wann ein Haushalt als energiearm gilt, steht in Deutschland noch aus.¹ Das Risiko, die generelle Armutsgefährdungsgrenze² zu überschreiten, ist z. B. bei Geringverdienern, Erwerbslosen und Rentnerinnen und Rentnern³, jungen Erwachsenen, Alleinerziehenden, chronisch Kranken und Menschen mit Migrationshintergrund erhöht.⁴ Jedoch ist nicht jeder armutsgefährdete Haushalt auch von Energiearmut betroffen. Das Risiko für Energiearmut wird neben einem geringen Einkommen auch durch eine niedrige Energieeffizienz von Gebäuden sowie durch hohe Energiepreise beeinflusst (Abb. 1). Des Weiteren kann das Energieverbrauchsverhalten eines Haushalts das Risiko für Energiearmut erhöhen.

Das Projekt „FinSH – Financial and Support Instruments for Fuel Poverty in Social Housing“⁵ zielte darauf ab, das aktuelle Ausmaß der Energiearmut in Großbritannien, Frankreich, Italien, Polen und Deutschland zu erfassen sowie existierende finanzielle und soziale Unterstützungsangebote zu identifizieren und weiterzuentwickeln.

Um das Ausmaß von Energiearmut zu mindern, kann einerseits an der Verbesserung der Energieeffizienz von Gebäuden und Geräten und andererseits an der Motivation der Bewohner, sich energiebewusst zu verhalten, angesetzt werden. Als zentrale Zielgruppen wurden im Projektverlauf daher zum einen die Personen, die in Energieeffizienzmaßnahmen in Gebäuden (des sozialen Wohnungsbaus) investieren und zum anderen einkommensschwache Haushalte identifiziert. Deren Wahrnehmungen, Interessen und Handlungsweisen gilt es bei der Konzeption und Durchführung von Sanierungsmaßnahmen, Beratungs- und Informationskampagnen zu berücksichtigen, um nachhaltige Effekte erzielen zu können.

Abbildung 1
Einflussfaktoren auf das Phänomen
Energiearmut



Methodisches Vorgehen

Um einen Eindruck von den Rahmenbedingungen in den einzelnen beteiligten Ländern zu erhalten, wurden zu Beginn des Projekts eine umfassende Dokumentenanalyse (z. B. sozialwissenschaftliche Studien, Meinungsumfragen, Programmevaluationen, Statistiken) sowie Experteninterviews (z. B. mit Vertretern von Kommunen, Mietervereinen und Energieversorgern, Sozialarbeitern, Energieberatern sowie Eigentümern/Investoren und Mietern) durchgeführt. Der verwendete Recherche- und Interviewleitfaden berücksichtigte folgende Aspekte: Rolle der Energiearmut in den einzelnen Ländern, Charakteristika gefährdeter Haushalte, deren Verantwortungszuschreibungen und aktueller Energiekonsum, durchgeführte technische und verhaltensbezogene Maßnahmen sowie deren hemmende und fördernde Faktoren, vorhandene finanzielle Unterstützungsmechanismen, Kommunikation mit den Zielgruppen (Investoren und Mieter).

Die Auswertung zeigte, dass es wesentliche zu berücksichtigende Unterschiede in den länderspezifischen Kontexten gibt:

- In Großbritannien ist das Thema Energiearmut bereits fest in politische und öffentliche Diskussionen integriert. Seit 2001 existiert die nationale „Fuel Poverty Strategy“, in deren Rahmen regelmäßig das



Lena Pietsch
Irmela Benz
Jun. Prof.
Dr. Petra Schweizer-Ries
Universität des Saarlandes
Campus Gebäude A5 4
66123 Saarbrücken
E-Mail: petra.schweizer-ries@fg-upsy.com

Ausmaß der Energiearmut evaluiert wird und existierende Programme der Regierung zur Bekämpfung der Energiearmut beschrieben werden. Ein Beispiel für eine erfolgreiche Initiative, die sich an den nationalen Zielen orientiert, ist die „Affordable warmth“-Strategie (siehe Praxisbeispiel 1). In den anderen Projektländern gewann das Thema im Zuge steigender Energiepreise erst in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung. In Frankreich existiert z. B. seit 2007 ein Netzwerk aus 120 Agenturen aus den Bereichen Armut, Wohnen und Energie, das darauf abzielt, nationale Prozesse anzustoßen. In Deutschland startete 2008 die bundesweite Kampagne „Stromsparcheck“, die unter anderem auf die Prävention von Energieschulden abzielt. In allen beteiligten Ländern wurden Energieeffizienzstandards erhöht und gesetzlich verankert.

- Das deutsche Sozialsystem stellt eine Besonderheit im internationalen Vergleich dar. Die Übernahme von Heizkosten im Zuge des Arbeitslosengelds II (ALG II), kann zur Folge haben, dass einkommensschwache Haushalte die Folgen steigender Energiepreise weniger stark spüren als Personen in anderen Ländern. Die Experten berichteten häufig von einem daraus resultierenden besonders unachtsamen Umgang mit Energie.
- In Frankreich und Italien ist der Wohnraum (besonders im sozialen Wohnungsbau) knapp. Französische Experten berichteten, dass daraus das Phänomen des „overcrowding“ (viele Personen/m² Wohnfläche) resultiert, das oft in Haushalten von Migrant*innen auftritt.
- Die polnischen Arbeitslosenquoten und Armutsraten sind im europäischen Ver-

gleich sehr hoch. Der daraus resultierende und im Vergleich sehr niedrige Lebensstandard muss bei der Entwicklung und Durchführung von Maßnahmen berücksichtigt werden.

Um ergänzend zu den Kontextbedingungen ein detailliertes Bild von den Wahrnehmungen, Bewertungen und Handlungsweisen einkommensschwacher Haushalte zu erhalten und daraus zielgruppenspezifische Interventionsstrategien ableiten zu können, wurde eine Fragebogenerhebung durchgeführt. Der Fragebogen wurde an 185 Mitglieder einkommensschwacher Haushalte in Deutschland (N=117) und Frankreich (N=68)⁶ verteilt. Er enthielt Items zu den folgenden Bereichen:

- soziodemographische Angaben
- subjektiv wahrgenommene finanzielle Einschränkungen (z. B. in den Bereichen Energie, Wohnen, Freizeit, Mobilität, Kleidung, Ernährung)
- subjektiv erlebte Energiearmut (z. B. „Ich habe Schwierigkeiten, meine Energierechnung(en) zu begleichen“... „Ich mache mir Sorgen, dass ich es mir irgendwann finanziell nicht mehr leisten kann, meine Wohnung angemessen mit Energie zu versorgen“)
- Energienutzungsverhalten (z. B. „Ich halte beim Duschen den Wasserdruck gering“... „Im Winter halte ich meine Fenster zum Lüften gekippt“)
- subjektive Wichtigkeit von Energiesparen (z. B. „Energie zu sparen spielt in meinem Alltag eine wichtige Rolle“)
- Kosten und Nutzen von Energieeinsparungen (z. B. „Durch ein optimales Verhalten bei der Nutzung von Warmwasser kann ein durchschnittlicher Haushalt meiner Meinung nach viel Geld sparen“... „Klimaschutz bedeutet mir viel“)
- energiebezogenes Wissen (z. B. „Durch welche der folgenden Maßnahmen kann man Ihrer Meinung nach durchschnittlich pro Jahr am meisten Energie sparen?“... „Welches der folgenden Haushaltsgeräte verbraucht in einem 1-Personen Haushalt Ihrer Meinung nach durchschnittlich am meisten Energie pro Jahr?“)
- Interesse an Informationen zum Energiesparen („Ich interessiere mich für (weitere

Praxisbeispiel 1: „Affordable warmth“-Strategie

In den Bezirken Gloucestershire und Süd-Gloucestershire in Südwestengland wurde im Jahr 2001 unter Beteiligung von insgesamt 40 Organisationen eine Strategie „für bezahlbare Wärme“ („affordable warmth“) entwickelt und implementiert. Ein Teil der Partner (sieben Kommunen, zwei Gesundheitsämter und die Energieagentur Severn Wye Energy Agency) bildet einen Lenkungs-kreis zur weiteren Begleitung und Überwachung der Aktivitäten. Kernpunkte der Strategie sind die Zusammenarbeit einer Vielzahl von Akteuren, die Bewusstseins-schaffung für das Problem der Energiearmut und mögliche Lösungsansätze sowie der vereinfachte Zugang zu Fördermitteln. Übergeordnetes Ziel ist die Eliminierung von Energiearmut in Gloucestershire und Süd-Gloucestershire bis 2016. Der Maßnahmenplan ist in drei Zeitabschnitte gegliedert (kurzfristig: 0-1 Jahr, mittelfristig: 1-3 Jahre und langfristig: mehr als 3 Jahre) und wird jährlich dokumentiert. Im Rahmen einer Evaluation der Strategie im Jahr 2008 wurden die Aktivitäten an rechtliche Veränderungen und neue lokale Prioritäten angepasst.

re) Informationen darüber, wie man beim Heizen Energie sparen kann“)

- Nutzung und Bewertung von Informationsangeboten (z. B. TV, Freunde/Bekannte, Internet, Energieberatung zu Hause, Informationsveranstaltungen, Zeitungen).

Die Antworten wurden mithilfe einer fünfstufigen Skala („stimme gar nicht zu“, „stimme eher nicht zu“, „bin unentschieden“, „stimme eher zu“, „stimme völlig zu“) erhoben. Die Angaben zum täglichen Umgang mit Haushaltsenergie wurden auf einer Skala mit den Antwortmöglichkeiten „nie“, „selten“, „gelegentlich“, „oft“ und „immer“ gemacht.

Auf der Basis der Ergebnisse aus der Dokumentenanalyse, den Experteninterviews und der Fragebogenerhebung entstand ein Leitfaden, der sich an Akteure aus den Bereichen Wohnen, Bauen, Energie und Soziales richtet, die im Kontext der energetischen Sanierung im (sozialen) Wohnungsbau arbeiten. Neben sozialwissenschaftlichen Handlungsempfehlungen enthält er auch zahlreiche Beispiele bereits bestehender Kampagnen und Projekte. Diese wurden von den am Projekt Beteiligten zusammengetragen und ausgewählt, da sie besonders innovative und positive Aspekte für Maßnahmen zur Senkung von Energiekosten beinhalten.

2 Strategien zur Senkung von Energiekosten in einkommensschwachen Haushalten

Ein Ansatz zur Senkung von Energiekosten ist die Steigerung der technischen Energieeffizienz von Gebäuden des sozialen Wohnungsbaus. Ein weiterer Ansatzpunkt ist die nachhaltige Motivation von Mietern, sich energiebewusst zu verhalten. Der Einbezug der Mieter ist sowohl bei Maßnahmen, die das Verhalten von Haushaltsmitgliedern direkt beeinflussen sollen, als auch für den Erfolg von Sanierungsmaßnahmen essentiell.

Strategien zur Steigerung der Energieeffizienz von Gebäuden

- Identifikation bedürftiger Haushalte

Die Identifikation potenziell energiearmer Haushalte ist eine wesentliche Voraussetzung für die Entwicklung und Durchführung zielgruppenspezifischer und damit wirkungsvoller Maßnahmen. Sie kann zum einen über einen gebäudebezogenen Ansatz erfolgen, bei dem durch die Messung und Auswertung energetischer Kennzahlen oder auch die Nutzung thermografischer Bilder besonders ineffiziente Gebäude identifiziert werden. Umfassende und gepflegte Portfolios des eigenen Bestands, die eben solche Daten enthalten, sind zu empfehlen und in nahezu allen analysierten Wohnungsbaugenossenschaften vorhanden. Zum anderen kann eine Annäherung über einen personenbezogenen Ansatz erfolgen, bei dem potenziell energiearme Haushalte über mit ihnen im Kontakt stehende Personen (z. B. Quartiersmanager, Sozialarbeiter, Mietervereine, Jobcenter) angesprochen werden. So z. B. wurden im Modellprojekt „Klimaschutzberatung für Migranten von Migranten“ gezielt Multiplikatoren und soziale Netzwerke zur Verbreitung von Beratungsangeboten genutzt. Die persönliche Weiterempfehlung des kostenlosen Beratungsangebots durch bereits beratene Haushalte und die aktive Ansprache von Haushalten durch die Berater selbst stellten sich als entscheidend für die Verbreitung des Services heraus. Die direkte Ansprache erfolgte zum Teil auf der Grundlage der Empfehlungen von Einrichtungen wie dem Quartiersmanagement und der Arbeiterwohlfahrt. Darüber hinaus wurde das Angebot über Sprachschulen, Kulturvereine und religiöse Gemeinden beworben.

Praxisbeispiel 2: Orientierung an Niedrigenergiestandard bei der Wahl geeigneter Maßnahmen

Der karitative Verband „Solidarités nouvelles pour le logement“ (SNL) kauft Wohnraum für sozial und finanziell benachteiligte Haushalte an und renoviert diesen. Die Auswahl von Maßnahmen zielt auf einen möglichst geringen Energiebedarf der Gebäude ab und wird auf der Grundlage der Empfehlungen eines Architekten getroffen, der für den Verband arbeitet. Mit Unterstützung der Stiftung „Abbé Pierre“ wurde so beispielsweise ein fünf Wohnungen umfassendes Gebäude mit Doppelverglasungen, einer Dämmung der Außenwände, einer Lüftungsanlage und thermischen Solarkollektoren ausgestattet. Dabei wurde darauf abgezielt, den Niedrigenergie-Standard „BBC-EFFINERGIE“ zu unterschreiten. Dieser sieht einen Energiebedarf von 104 kWh/m²/a nach Sanierung vor. Durch die Maßnahmen konnte der Energiebedarf insgesamt um das Siebenfache reduziert werden, von 579 kWh/m²/a auf 78 kWh/m²/a.

In Großbritannien hat es sich etabliert, dass Energieberater die jährlichen unentgeltlichen Gripeschutzimpfungen in Kliniken dazu nutzen, um von Energiearmut gefährdete Personen zu erreichen. Dieser Ansatz ist besonders deshalb erfolgversprechend, da diejenigen, die einen Anspruch auf die kostenlose Impfung haben, besonders unter den gesundheitlichen Risiken unzureichend beheizter Wohnungen leiden (z. B. Senioren und Menschen mit Herz- und Lungenerkrankungen) und häufig nur über ein geringes Einkommen verfügen.

Idealerweise werden der gebäude- und der personenbezogene Ansatz miteinander kombiniert.

- Wahl geeigneter Maßnahmen

Bei der Auswahl der geeigneten Maßnahmen können unter anderen folgende Faktoren berücksichtigt werden:

- die zu erwartenden Einsparpotenziale (Kostenreduktion, Einsparungen von CO₂ und/oder kWh)
- die Verfügbarkeit sowohl finanzieller als auch personeller (kompetente Fachkräfte) Ressourcen während der Maßnahmen und im Anschluss daran (Wartung, Reparaturen)
- die Bedürfnisse und Interessen der Mieter (z. B. Ansprüche auf Mietminderung durch zu erwartende Unannehmlichkeiten im Zuge einer Sanierung)
- das Verhältnis von Kosten und Nutzen (So basiert z. B. die Maßnahmenwahl des italienischen Wohnungsunternehmens ACER Ferrara auf der Identifizierung besonders kosteneffizienter Maßnahmen. Im Einklang mit einem Grünpapier der

Europäischen Kommission „Doing more with less“ ist das Hauptziel nicht die größtmögliche Energieeinsparung, sondern das beste Verhältnis von Investitionen und energetischen Resultaten.)

- rechtliche Rahmenbedingungen, z. B. Fragen des Denkmalschutzes und gesetzlich vorgegebene Energieeffizienzstandards (Vorbildlich ist die freiwillige Orientierung an Niedrigenergiestandards, der sich z. B. eine französische Organisation verschreibt; siehe Praxisbeispiel 2).

Idealerweise wird bei der Planung ein ganzheitlicher Ansatz verfolgt sowie der Rat unabhängiger und kompetenter Berater eingeholt. Ein beispielhaftes Vorgehen ist hier die Projektplanung einer deutschen Wohnungsbaugenossenschaft (siehe Praxisbeispiel 3).

- Finanzierungsmöglichkeiten

Die Investitionssummen bei der energetischen Sanierung von Wohnraum sind generell hoch, so dass ein Investor auf innovative Finanzierungsmöglichkeiten angewiesen ist. Dafür steht eine Vielzahl regionaler, nationaler und europäischer Finanzierungsprodukte zur Verfügung. Es hat sich gezeigt, dass eine Kooperation verschiedener Akteure bei der Finanzierung von Maßnahmen gewinnbringend ist. Die Provinz Mailand hat z. B. mit der Unterstützung mehrerer lokaler Banken ein Programm zur Kofinanzierung von Sanierungsmaßnahmen für Gebäudeeigentümer gegründet. Das Darlehen wird zu einem Nullzinssatz angeboten und nur für Maßnahmen zu Energieeffizienz und erneuerbaren Energien für Heizung und Warmwasser gewährt. Die Zinsen werden je zur Hälfte durch die Provinz und die Banken getragen. Auch der Cariteam-Energiesparservice aus Frankfurt a. Main konnte erst durch eine Kooperation zwischen der Caritas, der ARGE (Übernahme der Kosten für die Schulung zum Energieberater im Rahmen der Beschäftigungsförderung aus Bundesmitteln), der Stadt Frankfurt (Teilfinanzierung der Energieberaterin, die Erwerbslose zu Beratern schult) und Sponsoren (kostenloses Starterpaket, z. B. Gerätehersteller, Energieversorger Mainova, Jugend- und Sozialamt der Stadt Frankfurt) umgesetzt werden.

- Evaluation

Die fortlaufende bzw. abschließende Evaluation durchgeführter Maßnahmen ist die Voraussetzung dafür, Implikationen zur

Praxisbeispiel 3: Wahl geeigneter Maßnahmen im Rahmen einer professionellen Projektplanung

Die GEWOBA Bremen AG zeichnet sich durch eine professionelle Projektplanung aus, die sie auch anderen Unternehmen als Dienstleistung zur Verfügung stellt. Die Auswahl geeigneter Sanierungsmaßnahmen richtet sich einerseits nach dem Sanierungsbedarf, der aus den Informationen aus Energieinformationssystem und Portfolio abgeleitet wird. Es wird ein Ansatz verfolgt, der im ersten Schritt die bauphysikalische Optimierung der Hülle, dann die Anlagenoptimierung vorsieht. Andererseits stellen Wirtschaftlichkeitsberechnungen ein zentrales Element bei der Auswahl der Maßnahmen dar. Diese belaufen sich auf 20 Jahre; berücksichtigt werden dabei auch die Lage und der Vermietungserfolg der Immobilien. Es gibt eine intern festgelegte Grenze für die Wirtschaftlichkeit von Maßnahmen, die nicht unterschritten werden darf.

Anpassung laufender Arbeiten oder für die Konzeption weiterer Programme ableiten zu können und damit die Effizienz der eingesetzten finanziellen und personellen Ressourcen zu steigern. Um die dafür notwendigen Trendanalysen erstellen zu können, führt z. B. die britische Wohnungsbaugesellschaft Drum Housing bei Sanierungsvorhaben Vorher- und Nachhermessungen technischer Kennzahlen durch und analysiert die Daten mittels einer Computersoftware („EcoHomes XB“). Die Datensammlung erfolgt über Strommessgeräte, Thermometer, Wärmezähler und Strömungsmesser. Der Erfolg der Maßnahmen wird darüber hinaus durch Fragebogenerhebungen und mündliche Mieterbefragungen zu den Erfahrungen mit dem neuen System überprüft. Bewohnende haben Zugang zu „intelligenten“ Ablesegeräten („SmartMeters“) und können somit ihr eigenes Energienutzungsverhalten dauerhaft beobachten.

Weitere Indikatoren, die eine Evaluation erfassen sollte, sind:

- Verbesserungen des Komforts, sowohl quantitativ (Temperatur- und Feuchtigkeitsmessungen) als auch qualitativ (Wahrnehmung der Bewohnenden)
- Aufwand der durchgeführten Maßnahmen
- Zuverlässigkeit installierter Technologien
- Zufriedenheit der Betroffenen mit allen Phasen des Prozesses sowie dessen Ergebnissen
- Erfolgsfaktoren und Hemmnisse für Beteiligung
- die Umsetzung von Handlungstipps.

Eine besonders umfassende und professionelle Evaluation ist die des Cariteam- Energiesparservices (siehe Praxisbeispiel 4).

Strategien zur Förderung des Energiebewusstseins und zur Motivation von Mieterinnen und Mietern zum Energiesparen

Verschiedene Ergebnisse der Fragebogenerhebung in Deutschland und Frankreich zeigen, dass einkommensschwache Haushalte offen für Interventionen und Beratungsangebote sein müssten: Die Mehrheit der Befragten hat Angst davor, zukünftig von Energiearmut betroffen zu sein. Je ca. 30 % stimmten der Aussage „eher“ bzw. „völlig“

zu, sich bei weiter steigenden Preisen nicht mehr angemessen mit Energie versorgen zu können. 49 % sehen neben der Politik, den Energieversorgern und Hauseigentümern auch eine eigene Verantwortlichkeit dafür, Energierechnungen bezahlbar zu halten. Die Einsparpotenziale eines durchschnittlichen Haushalts durch die Optimierung des Umgangs mit Haushaltsenergie werden als hoch eingeschätzt (Antworthäufigkeit „stimme eher zu“ und „stimme völlig zu“ ist in Bezug auf Strom 80 %, auf Warmwasser 74 %, auf Heizen und Lüften 73 %). Zudem äußerten die Befragten ein großes Interesse an (weiteren) Informationen zum Energiesparen (Abb. 2).

Neben diesen vielversprechenden Aspekten gibt es Barrieren, die zu berücksichtigen sind. So wurden bestehende Informations- und Beratungsangebote eher negativ bewertet (Abb. 3). Das Wissen über bestehende Angebote und Energie generell ist lückenhaft. In den Experteninterviews wurden große Hemmungen einkommensschwacher Personen betont, Beratungsangebote in Anspruch zu nehmen. Zudem muss eine Reihe psychologischer Aspekte⁷ berücksichtigt werden: So kann die fehlende Wahrneh-

Praxisbeispiel 4: Evaluation der sozialen Akzeptanz und ökologischer Wirkung eines Beratungsangebots

Im Auftrag des Bundesumweltministeriums (BMU) wurde der Cariteam-Energiesparservice aus Frankfurt a.M. vom Institut für Energie- und Umweltforschung Heidelberg (ifeu) GmbH und dem Institut für sozialökologische Forschung (ISOE) GmbH evaluiert. Die Analyse der sozialen Akzeptanz mithilfe eines standardisierten Fragebogens enthielt folgende Schwerpunkte:

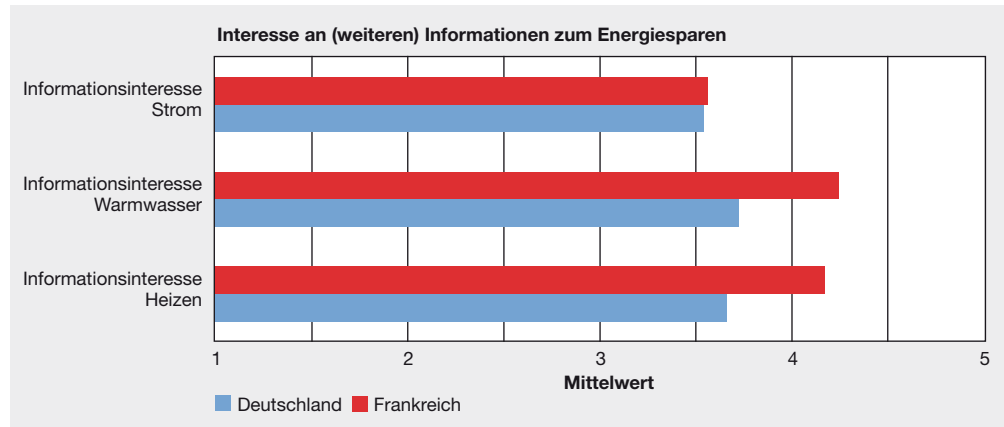
- Ausgangssituation vor der Beratung
- Art und Weise, wie die Befragten auf den Service aufmerksam wurden
- Kommunikationssituation und -prozesse bei den Beratungsgesprächen
- Erwartungen an und Zufriedenheit mit dem Energiesparservice
- Art und Anzahl der erhaltenen Spargeräte
- Akzeptanz und Nutzung der installierten Energiespargeräte
- Umsetzung von Energiesparmaßnahmen im Alltag
- Einstellungen zum Cariteam-Energiesparservice
- subjektive Bewertung der Ergebnisse.

Der Vergleich von Verbrauchsdaten vor und nach der Installation der Geräte und der Umsetzung von Verhaltenstipps erlaubte eine Quantifizierung der Effekte. Ausgewertet wurden die Einsparungen von Wasser, Strom und Heizenergie sowie die damit verbundenen Einsparungen an Kosten und CO₂. Die in den 118 untersuchten Haushalten ermittelten Ergebnisse wurden hochgerechnet auf die 400 Beratungen, die in den Jahren 2007 und 2008 durchgeführt wurden. Abschließend wurden die Kosteneinsparungen den beratenen Haushalten (v.a. Strom) und der Stadt Frankfurt a.M. (Wasser, Heizenergie) zugeordnet. Diese Einsparungen wurden außerdem den Kosten des Projekts für die unterschiedlichen Träger gegenübergestellt.

Abbildung 2

Mittlere Antworten auf die Frage: „Ich interessiere mich für (weitere) Informationen darüber, wie man beim Heizen/bei der Nutzung von Warmwasser/bei der Nutzung elektrischer Geräte/Beleuchtung Energie sparen kann.“

(Antwortmöglichkeiten: 1=stimme gar nicht zu, 2=stimme eher nicht zu; 3=bin unentschieden, 4=stimme eher zu, 5=stimme völlig zu)



mung, dass ein „Energieproblem“ besteht und dass das eigene Handeln darauf einen Einfluss hat, Verhaltensänderungen hemmen. Die subjektive Bewertung von Kosten und Nutzen von Energieeinsparungen (monetär, aber auch bzgl. des eigenen Komforts und den Reaktionen im sozialen Umfeld) sowie die Wahrnehmung eigener Hand-

lungsspielräume und Fähigkeiten hat einen entscheidenden Einfluss auf die Motivation, Energie zu sparen. Generell sind Gewohnheiten sehr veränderungsresistent.

Um an die beschriebenen Punkte anzuknüpfen, bestehende Barrieren zu überwinden und dauerhafte Effekte zu bewirken, sollten Interventionsstrategien⁸ demnach folgende Aspekte berücksichtigen:

Praxisbeispiel 5: Kombination verschiedener Kommunikationsmedien

Die Kommune Cardiff gibt ein vierteljährlich erscheinendes Mietermagazin mit Informationen rund um das Thema der Energiearmut wie z.B. über geplante Baumaßnahmen, Partizipationsangebote und Schuldenberatungsmöglichkeiten, über Energieversorger, Energieeffizienz und Sozialleistungen heraus. Das Magazin ist auch als Audio-CD in mehreren Sprachen erhältlich. Mietergruppen können Ideen beisteuern und geplante Baumaßnahmen und Inhalte diskutieren. Die Kommune stellt außerdem Ressourcen für Beteiligungsprozesse, inklusive eines Büros und Fortbildungsräumen zur Verfügung. In Zusammenarbeit mit dem Energie- und Wohnungsteam der Kommune sollen hier in Zukunft Workshops zur Steigerung des Energiebewusstseins der Mieter angeboten werden. Jährlich findet eine Bustour für die Mieter statt, bei der laufende oder abgeschlossene Bau- und Sanierungsprojekte der Stadt besichtigt werden.

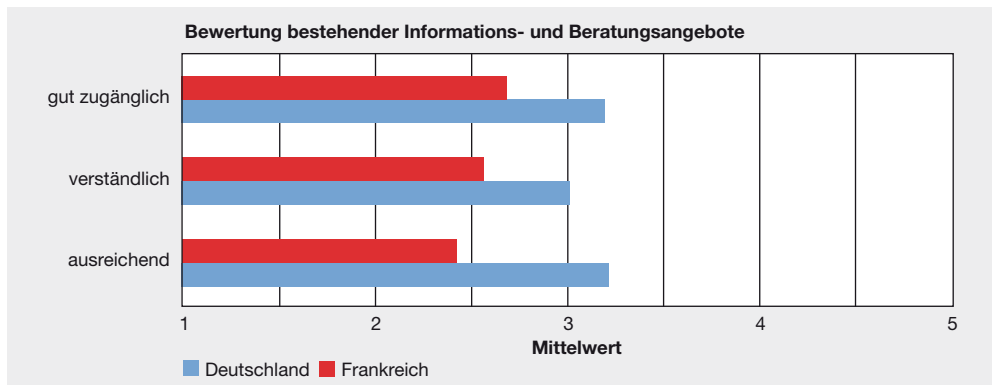
Praxisbeispiel 6: Nutzung sozialer Multiplikatoren und Netzwerke

Im Projekt „Klimaschutzberatung für Migranten von Migranten“ in Hannover wurden Personen mit Migrationshintergrund zu Energieberatern geschult. Die Beratungen erfolgten in der jeweiligen Muttersprache der Haushalte (russisch, türkisch, kurdisch, arabisch, persisch), das Informationsmaterial wurde zweisprachig gestaltet. Es stellte sich als sehr wichtig heraus, dass die Berater im Rahmen der Hausbesuche auch auf soziale Probleme reagieren können und in der Lage sind die Themen Energiesparen und Klimaschutz individuell in die jeweilige Situation der Haushalte einzubinden. Um ein Problembewusstsein in Bezug auf das eigene Energieverhalten zu schaffen erwiesen sich Messgeräte für Strom und Luftfeuchtigkeit sowie anschauliche Abbildungen als besonders hilfreich. Darüber hinaus wurde großer Wert darauf gelegt, die Haushalte zu tiefer gehenden Beratungen durch bestehende deutschsprachige Beratungsangebote in der Umgebung zu motivieren. Neben den Einzel- wurden auch 15 Gruppenberatungen angeboten.

- Die Vermittlung von energierelevantem Wissen ist die Basis für alle weiteren Strategien zur Senkung von Energiekosten. Dabei sollten verschiedene Kommunikationsmedien (Flyer, Poster, Radio, TV, Internet, Events) kombiniert werden, wie es z.B. in der walisischen Hauptstadt Cardiff erfolgt (siehe Praxisbeispiel 5). Das Wissen sollte auf eine verständliche und anschauliche Art und Weise vermittelt werden, z.B. durch die „Übersetzung“ abstrakter Parameter wie CO₂ oder kWh, die Verwendung von Messgeräten oder die Erklärung der Energierrechnungen (siehe Praxisbeispiel 6). Der persönliche Kontakt, z.B. im Rahmen einer Tür-zu-Tür-Kampagne, wie sie in Italien stattfindet (siehe Praxisbeispiel 7), sollte schriftliche Informationen immer ergänzen.

- Kostenlose Beratungsangebote und wenn möglich auch das Bereitstellen kostenloser Energiesparhelfer (z.B. die Starterpakete der Projekte in Frankfurt (siehe Praxisbeispiel 4) und Marseille (siehe Praxisbeispiel 8) stellen besonders für einkommensschwache Haushalte einen großen Anreiz dar, Beratungen in Anspruch zu nehmen, und motivieren zum Energiesparen.

Abbildung 3
Mittlere Antworten auf die Frage: „Das Angebot an Informations- und Beratungsangeboten empfinde ich insgesamt als ausreichend/verständlich/gut zugänglich.“
(Antwortmöglichkeiten: 1=stimme gar nicht zu, 2=stimme eher nicht zu; 3=bin unentschieden, 4=stimme eher zu, 5=stimme völlig zu)



- Die Hemmschwelle, Hilfen in Anspruch zu nehmen, ist z. B. bei Migranten oder einkommensschwachen Haushalten sehr groß. In der Fragebogenerhebung und den Experteninterviews zeigte sich, dass persönlichen Empfehlungen meist mehr getraut wird als den Empfehlungen unbekannter Dritter. Daher ist die Zusammenarbeit mit sozialen Institutionen und/oder bestehenden sozialen Netzwerken empfehlenswert. Solche Multiplikatoren können die Kontaktaufnahme zur Zielgruppe erleichtern und einen Einblick in spezifische Energiekulturen und Kommunikationsstrukturen geben. In diesem Zusammenhang ist auch die Bereitstellung von Informationen und Beratungen in der Muttersprache einer Zielgruppe essentiell. Diese Aspekte werden z. B. im Vorgehen des Cariteam-Energiesparservice und der „Klimaschutzberatung für Migranten von Migranten“ berücksichtigt.
- Die betroffenen Haushalte sollten von Beginn an in Sanierungsmaßnahmen eingebunden und dauerhaft begleitet werden. In diesem Sinne stellt die Kommune Cardiff z. B. die notwendige Infrastruktur zur Verfügung (siehe Praxisbeispiel 5). Empfehlenswert ist auch die Ernennung eines Mietervertreters, der die Kommunikation zwischen Eigentümern und Mietern erleichtert (z. B. Praxisbeispiel 8). Auch nach Abschluss einer Kampagne oder Maßnahme muss ein regelmäßiges Feedback über den Energieverbrauch bereitgestellt werden. Der Erfolg der Maßnahmen und die Zufriedenheit aller Beteiligten mit z. B. neu installierten Geräten sollten im mehreren Follow-up-Zyklen evaluiert werden, um die Dauerhaftigkeit erzielter Effekte zu prüfen.⁹
- Sowohl soziale Modelle („peers“ oder bekannte Personen) als auch das Anregen von Vergleichen oder die Initiierung von Energiesparwettbewerben können die Bereitschaft erhöhen, die eigenen Energiesparbemühungen noch zu steigern.

Praxisbeispiel 7: Einbezug von Mietern in eine Sanierungsmaßnahme I

Der ACER Verband verwaltet ungefähr 7.000 Sozialwohnungen in der Provinz Modena. Die Kommunikation mit den Mietern erfolgt hauptsächlich durch öffentliche Sitzungen. Zudem gibt es eine breit angelegte „Tür-zu-Tür“ Kampagne, die Informationen vor Beginn von Sanierungsmaßnahmen, Energiethemen und Ratschläge zum Energiesparen kombiniert. Darüber hinaus können die Mieter kostenlose Hausbesuche anfordern. Das ACER Personal wählt unter denjenigen, die mit der Nutzung neuer Technologien vertraut sind, einen oder mehrere Mieter-Vertreter aus. Diese dienen als Bezugsperson für die Kommunikation mit den Mietern und sind an der Überwachung der Sanierungsarbeiten beteiligt.

Praxisbeispiel 8: Einbezug von Mietern in eine Sanierungsmaßnahme II

In La Bricarde (Marseille) konnten im Rahmen von Modellprojekten sowohl die Bewohner als auch der Vermieter zum Energiesparen angeregt werden. Zu Beginn wurden der Energie- und Wasserverbrauch in den gemeinschaftlich genutzten Räumen einer Sozialwohnungssiedlung erfasst und in einem vom Vermieter zur Verfügung gestellten Raum angezeigt. Darüber hinaus wurde gemeinsam von Mietern, Sozialarbeitern und Energieberatern ein Film zum Thema Energiesparen gedreht. Im Rahmen eines zweiten Modellvorhabens wurden den Bewohnern kostenlose Wasser- und Energiesparpakete zur Verfügung gestellt, Energiesparberatungen durchgeführt und Diskussionsforen angeregt. Die im Laufe der Projekte aufgezeigten Einsparpotenziale für die Mieter veranlassten schließlich den Vermieter zu umfassenden Sanierungsarbeiten, die sowohl kleinere Maßnahmen wie die Erneuerung von veralteten und damit ineffizienten Armaturen als auch die Erneuerung der Heizungsanlage beinhalteten. Die damit erzielten Einsparungen der Energiekosten stellten für das Wohnungsunternehmen Logirem eine erfolgreiche Möglichkeit zur Vermeidung von Zahlungsrückständen dar.

Anmerkungen

- (1) In Großbritannien werden Haushalte, die mehr als 10% ihres Haushaltsnettoeinkommens für das angemessene Heizen ihrer Wohnung aufwenden müssen, als „fuel poor“ bezeichnet. Um alle Arten der Haushaltenergie (also auch Warmwasser und Strom) in die Projektarbeit einbeziehen zu können, einigten sich die Projektpartner auf eine Erweiterung des Begriffs „fuel poverty“ zu „energy poverty“ (Energiearmut).
- (2) Laut EU-Definition: wenn weniger als 60% des mittleren Äquivalenzeinkommens des jeweiligen Landes zur Verfügung stehen
- (3) Im Folgenden wird der Einfachheit halber nur die männliche Form verwendet. Die weibliche Form ist selbstverständlich und ausdrücklich immer mit eingeschlossen.
- (4) Timm, U.; Körner, T.; Meyer, I.: Armut und Lebensbedingungen. Ergebnisse aus LEBEN IN EUROPA für Deutschland 2005. – Wiesbaden 2005
- (5) Informationen und Ergebnisse zum Projekt FinSH finden Sie unter: www.fg-umwelt.de (Projekte > FinSH)
- (6) In Deutschland wurden die Daten von der Forschungsgruppe Umweltpsychologie im Wartebereich eines Jobcenters sowie durch die Ansprache von Personen in Wohngebäuden erhoben. In Frankreich fand die Befragung mit der Unterstützung von Sozialarbeitern in verschiedenen sozialen Einrichtungen statt. Eine Fragebogenerhebung in allen Projektländern war aufgrund personeller und finanzieller Ressourcen nicht möglich und auch nicht vorgesehen.
- (7) Siehe z.B.:
- Mack, B.: Energiesparen fördern durch psychologische Interventionen – Entwicklung und Evaluation einer Stromsparkampagne in einer Energiesparhaussiedlung (Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades Dr.phil.). – Münster 2007
- Matthies, E.: Wie können PsychologInnen ihr Wissen besser an die PraktikerIn bringen? Vorschlag eines neuen integrativen Einflusschemas umweltgerechten Alltagshandelns. Umweltpsychologie 9 (2005) H. 1, S. 62–81
- (8) Siehe z.B.:
- Abrahamse, W.: The effect of tailored information, goal setting and feedback on household energy use. – University of Groningen/Netherlands 2007
- Abrahamse, W.; Steg, L.; Vlek, C. et al.: A review of intervention studies aimed at household energy conservation. – University of Groningen/Netherlands 2005
- Mack, B.: Energiesparen fördern, a.a.O., S. 6
- Mosler, H-J.; Gutscher, H.: Die Förderung von Energiesparverhalten durch Kombination von instruierter Selbstverbreitung mit Interventionsinstrumenten. Umweltpsychologie 8 (2004) H. 1, S. 50–65
- (9) Schweizer-Ries, P.: Socio-Environmental Research on Energy Sustainable Communities: Participation Experiences of Two Decades. In: Public Engagement with Renewable Energy: From Nimby to Participation. Hrsg.: Devine-Wright, P. – London 2011